

Zeitschrift: Das Rote Kreuz : offizielles Organ des Schweizerischen Centralvereins vom Roten Kreuz, des Schweiz. Militärsanitätsvereins und des Samariterbundes

Herausgeber: Schweizerischer Centralverein vom Roten Kreuz

Band: 47 (1939)

Heft: 51

Artikel: Pagine del diario di un'esploratrice

Autor: Reinhard, Margherita

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-547103>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 16.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Das Schweizerische Rote Kreuz und die Kriegsmobilmachung

Die Sanitätsdienstordnung der schweizerischen Armee bestimmt, dass das Rote Kreuz im Aktivdienst zu einem Teil des Armeesanitätsdienstes wird und mit der Mobilmachung unter die direkte Leitung der Abteilung für Sanität im Armeestab tritt und gleichzeitig seine sämtlichen personellen und materiellen Hilfsmittel dem Armeesanitätsdienst zur Verfügung stellt.

Unter diesem Gesichtspunkt hat sich denn auch vor der letzten Kriegsmobilmachung vom August/September dieses Jahres die ganze Friedenstätigkeit des Roten Kreuzes zu einem grossen Teil vollzogen. Vorbereitung der Mobilmachung des Roten Kreuzes für den Kriegsfall, so lautet eine seiner Zweckbestimmungen in den Statuten. Aus diesem Grunde traten nach einer längeren Periode der Friedenstätigkeit mit zunehmender Verdunklung des politischen Horizonts auch seine Kriegsaufgaben in steigendem Masse in den Vordergrund. Wenn schon die Truppenordnung kurz vor dem Weltkrieg 1914/1918 die Stellung des Roten Kreuzes der Armee gegenüber im Sinne der Genfer Konvention verändert und verbessert hatte, so brachte die Nachkriegszeit bedeutende Reorganisations auf dem Gebiete der Bereithaltung von Personal der freiwilligen Sanitätshilfe. Je länger je mehr zeigte sich die Notwendigkeit, den Armeesanitätsdienst durch die Vermittlung des Roten Kreuzes zu unterstützen und zu ergänzen. Vollends aber erwachsen dem letztern durch die Umordnungen in der Armeeeorganisation bedeutende und verantwortungsvolle Aufgaben. Sie im Rahmen dieses Artikels aufzuzählen, würde zu weit führen.

Schon das Aufgebot der Grenztruppen, insbesondere dann aber die Generalmobilmachung der ganzen Armee, boten dem Roten Kreuz eine ausgezeichnete Gelegenheit zur Ueberprüfung der Zweckmässigkeit der von ihm in Friedenszeiten getroffenen Massnahmen. Wie nie zuvor, verlangte der Armeesanitätsdienst seine volle personelle und materielle Unterstützung. Es soll im folgenden kurz berichtet werden, in welcher Weise das Rote Kreuz seinen Verpflichtungen nachgekommen ist.

Zur Mitwirkung beim Verwundeten- und Krankentransport waren vom Roten Kreuz einmal die verschiedenen Rotkreuzkolonnen bereit-zustellen. Was deren Zahl betrifft, konnte dieselbe glücklicherweise in den letzten Jahren noch wesentlich gemehrt werden. Allerdings war es leider noch nicht möglich, alle angeforderten aufzustellen. Mangel an geeigneten, freiwillig sich für den Kolonnendienst meldenden Hilfsdienstpflichtigen, aber auch die Unmöglichkeit, für einzelne Kolonnen eine Patronatssektion zu finden, welche sich für den Unterhalt der Kolonne bereit erklärte, stellten die hauptsächlichsten Hindernisse für neue Kolonnengründungen dar. Sehr bald liess sich jedoch die erfreuliche Beobachtung machen, dass, offenbar unter dem Eindruck der vielseitigen Verwendbarkeit der Kolonnen und deren allgemein anerkannter Leistungsfähigkeit, das Interesse für dieselben bedeutend zunahm. So ist deren Zahl seit Beginn der Grenzbesetzung bereits angestiegen und scheint sich noch weiterhin erhöhen zu wollen. Dank ihrer zahlenmässigen und auch materiellen Neuorganisation sind die Kolonnen zu einer brauchbaren Hilfstruppe des Armeesanitätsdienstes geworden und haben sowohl in den Militärsanitätsanstalten, wie auch im Grenzschutz jenen spürbar ergänzen und unterstützen können. Der vom Bundesrat vor einem Jahr bewilligte Ausrüstungskredit hat die Leistungs- und Verwendungsfähigkeiten der Kolonnen bedeutend verbessert. Noch bedarf aber das Schweiz. Rote Kreuz auf diesem Tätigkeitsgebiet energischer Mitwirkung der Zweigvereine, um allen ihm übertragenden Anforderungen entsprechen zu können.

Die numerisch grössten Formationen der freiwilligen Sanitätshilfe stellen die Rotkreuz- und Samariterdetachements dar. Zum erstenmal seit ihrem Bestehen konnten sich dieselben in der Wirklichkeit zeigen. Bisher war mit ihnen nur in den verschiedenen sanitätsdienstlichen Kursen auf dem Papier operiert worden. Ihr Erscheinen auf den verschiedenen Korpssammelpätzen wurde deshalb mit verschiedenen Erwartungen und Gefühlen begleitet. Sie stellten ja die ersten festgefügteten Einheiten der Hilfsdienste dar, welche Bestandteile bildeten von grössern Sanitätstruppenkörpern. Eine eigentliche Unbekannte war auch die Frage, wie sich die «Freiwilligkeit» bei diesen Hilfskräften des Armeesanitätsdienstes auswirken werde. Um es vorweg zu nehmen, darf gesagt werden, dass das Experiment im allgemeinen zufriedenstellend ausgefallen ist. Wenn da und dort nicht alles geklappt hat, so muss dies fraglos darauf zurückgeführt werden, dass die Auswirkungen der neuen Verordnung über die Hilfsdienste noch nicht überall Boden zu fassen vermochten. Es hat uns aber auch gezeigt, dass die Aufklärung über den freiwilligen Sanitätshilfsdienst nicht weit genug und nicht gründlich genug betrieben werden kann. Leider muss aber auch festgestellt werden, dass noch in weiten Volkskreisen nicht mit der Möglichkeit einer Kriegsmobilmachung gerechnet wurde und dass infolgedessen die persönlichen Vorbereitungen für eine solche und die seelische Einstellung auf eine solche an vielen Orten fehlten. Auch damit wurde nicht gerechnet, dass nicht nur im eigentlichen Kriegsfall, sondern bei einer blossen Grenzbesetzung der Armeesanitätsdienst auf die Mitarbeit der freiwilligen Sanitätshilfe

angewiesen ist. Und endlich scheint es an manchen Orten nicht verstanden worden zu sein, dass auch die Bereitschaft als solche, ohne vollkommene Inanspruchnahme der Hilfskräfte, im Sanitätsdienst eine ausserordentlich wichtige Rolle spielt und das Vorhandensein zahlreicher Personen verlangt.

Für die Angehörigen der nicht in Funktion getretenen Sanitätsformationen war die kürzere oder längere Mobilisation eine treffliche Gelegenheit zur Ueberprüfung des Bereitschaftszustandes und der Zweckmässigkeit der Organisation. Sie hat auch den Beweis geleistet, dass die verschiedenen Detachements sicher zweckmässig zusammengestellt sind und im eigentlichen Kriegsfall eine wertvolle Ergänzung des Armeesanitätsdienstes bilden werden.

Als neues Moment erschienen in den M. S. A. die Pfadfinderinnen. Sie haben sich von allem Anfang an als eine äusserst zuverlässige, arbeitsfreudige Truppe erwiesen, welche für jeden Dienst verwendet werden konnte. Ihre Einreihung in den Armeesanitätsdienst hat sich demnach unbedingt bewährt und muss in Zukunft dauernd weitergeführt werden.

Während der relativ langen Aktivdienstzeit sind selbstverständlich zahlreiche Probleme im freiwilligen Sanitätshilfsdienst aufgetreten, die nun mit der Zeit auf irgendeine Weise zu lösen sind. Eines der wichtigsten stellt die Uniformierung des Personals dar. Den Samariterinnen wird demnächst, sofern sie mindestens 30 Tage Aktivdienst geleistet haben, je eine Schürze, ein Ledergürt und eine Mütze abgegeben, welche sie auch nach der Entlassung als persönliche Ausrüstung behalten, solange sie in einem Detachement eingeteilt bleiben.

Ueber die für die Grenzsanktionskolonnen nun ausgebildeten Rotkreuzfabrikerinnen wird ein besonderer Artikel Auskunft geben. Hier muss nur gesagt werden, dass dieselben eine wertvolle Bereicherung der freiwilligen Sanitätshilfe und damit des Armeesanitätsdienstes darstellen.

Der Rotkreuzchefarzt: Oberstlt. Denzler.

Pagine del diario di un'esploratrice

Di Margherita Reinhard

Dal campo, 22 settembre 1939.

E sempre mi ritorna una frase che nella luminosa cucina dell'ospedale sanitario è stata bisbigliata all'improvviso: «Elle a compris!» «Essa ha capito, ha capito!» Vi pensero certamente sino alla fine del mio servizio, ne farò tesoro. Nel reparto dietetico una Samaritana si affaccenda tacita e leggera davanti all'enorme cucina economica ed io la guardo con sempre maggior meraviglia. Dalle prime luci fino alla notte fonda, essa tende alacre alla sua fatica, noncurante del calore spesso eccessivo dei numerosi fornelli dove si ammanisce il pranzo per 160 soldati ammalati. E mai una parola sgarbata, mai un atto d'impazienza. Gli ordini spesso precipitano tutti insieme: «Ancora due con insufficienza di idrati carbonici» — «Cinque porzioni senza sale!» — «Prego, subito il pranzo per i portantini che sono morti di fame». La chiamano Mamma dei soldati, la dolce Samaritana della cucina che accontenta tutti, con gesti misurati, con un largo sorriso.

Tra il frastuono delle pentole, sembra impossibile che possa regnare una relativa pace. Nello strombo di una finestra, ieri una Suora parlava con due samaritane. Erano intente a sbucciare patate e pensavano che entrando in servizio desideravan soltanto fasciare piaghe, medicar ferite, prendere la temperatura... La Suora accennava alla Samaritana cucciniera con una tenerezza negli occhi e subitamente lasciò cadere la faticosa frase: «Elle a compris».

*

E' sera. Nella penombra dell'accantonamento ripeto alle mie commilitone le parole che mi avevano tanto colpita ed Annetta la saggia, ci dichiara piena di convinzione: «E' vero che non sempre ci capita il lavoro che meglio desideriamo; pure dobbiamo tener duro, non abbandonare il nostro posto. Preparare ai soldati un pranzo sano e ricostituente è un modo di esser loro utile quanto soccorrerli con una pennellata di iodio od una fasciatura asettica. L'importante è di assolvere con coscienza il proprio lavoro, per quanto umile e poco gradevole. Ogni attività lascia la sua impronta, possente o debole, vivace o dannosa, a seconda del modo e dello spirito con cui viene esplicata. Con eguale ardore e scrupolosità noi dobbiamo tendere alla nostra opera, da qualsiasi parte e in qualsiasi modo ci venga richiesta. Avete capito?»

.... 24 settembre 1939.

Porto alla Superiora un pacco urgente. Nella piccola dispensa dove due Samaritane hanno fatto un ordine affrettato ma perfetto, la Suora apre il pacchetto e dall'involucro slugge un'infinità di ritagli d'ogni forma e colore. Stoffe bianche, colorate, a fiori, a righe, a quadretti, un giocondo svaro che dà gioia agli occhi. «Cara e buona Maria, si rallegra la Superiora, come è stata pronta ad esaudire il mio desiderio! Potremo

fare alcuni bei tappeti con questi ritagli di stoffa», e di riparto in riparto ella corre gioiosa a mostrare i pezzetti bianchi, colorati, a fiori, a righe...

.... 27 settembre 1939.

Questa mattina di buon'ora si procede al turno dei lavori. Ogni due settimane le samaritane che sono state di cucina vengono adibite all'infermeria e quelle dell'infermeria al regno delle pentole. «Chi ha veramente imparato da noi, ci verrà ridonata e chi rappresenterà per noi un efficace aiuto sarà addetta alla cucina!» A mezzogiorno incontro una Samaritana fin qui addetta al servizio di cucina e mi lancia gioconda: «Ora posso anch'io curare gli ammalati; oggi è la prima volta! Ed io comprendo il senso dei turni: ogni Samaritana deve avere la possibilità di dimostrare dove possa meglio rendersi utile. Quale scuola di vita rappresenta questo servizio negli ospedali militari!

.... 30 settembre 1939.

Un trasporto di soldati ammalati giunge dalla stazione. Alcuni militi sono accesi dalla febbre, altri sono sopraffatti dal languore. Un tandem passa nelle vicinanze: una coppia abbronzata dal sole in abiti sportivi, pedala con impegno per evadere al più presto dalla città e passare lontano la fine della settimana. E dunque, ci sono ancora vacanze di fine settimana? C'è ancora gente che pensa a divertirsi? Ma la coppietta del tandem ha forse lavorato tutta la settimana ed ora cerca un poco di sole all'aperto. Devo essere giusta. Non tutti possono essere in servizio attivo. Ma pure, ... e se anch'essi comprendessero?

.... 2 ottobre 1939.

Distribuisco la posta in sala di cura. «Non ci sono giornali?» Mi spiace sempre dover deludere un'attesa. Quanti giornali potrei distribuire, quanti malati far contenti, se la gente pensasse ai soldati degenti negli ospedali militari!

Il compito della Croce-Rossa svizzera

Durante la guerra del 1914—1918 la Croce-Rossa svizzera svolse, come tutti ricordano, un'attività oltremodo utile e vasta in favore dell'Esercito e delle innumerevoli vittime della guerra in Svizzera e all'estero. Oggi essa si trova nuovamente di fronte ad un compito enorme che l'obbliga a far appello alla collaborazione di un numero possibilmente grande di volontari.

Il primo compito che s'impone a tutte le organizzazioni della Croce-Rossa consiste nella collaborazione con l'Esercito. Da mesi, la Croce-Rossa svizzera lavora a completare ed aumentare gli effettivi del personale sanitario necessario all'armata. Oggi essa può mettere a disposizione di questa 1500 infermiere diplomate e circa 5000 ausiliarie che hanno partecipato a corsi di samaritane e d'infermiere. A ciò aggiungasi il personale sanitario e d'ospedale mobilitato con le truppe di frontiera, nonché 400 giovani esploratrici e un numero ragguardevole di automobilisti. Occorre ciò nondimeno portare gli effettivi del personale alla loro cifra massima poichè, in caso di necessità, la Croce-Rossa avrà lavoro sufficiente per tutti i volontari. I corsi di samaritani e di cura dei malati, organizzati in questo intento, dalla Croce-Rossa e dalla Federazione svizzera dei samaritani, sono stati seguiti da numerose donne e giovanette che, già oggi, possono essere incorporate negli effettivi esistenti.

Migliaia di iscritte aspettano, d'altra parte, un impiego conforme alle loro capacità. Molte di esse si sono familiarizzate con le cure da darsi ai malati, ma non hanno ancora partecipato a dei corsi. Esse saranno convocate man mano che saranno organizzati siffatti corsi. Parte di queste volontarie potranno completare la loro istruzione come infermiere ausiliarie negli ospedali. Altre troveranno un'occupazione come cuoche, dattilografe, sarle, ecc.

Si registrano giornalmente nuove iscrizioni che saranno prese tutte in considerazione. È anzi da augurarsi che questa affluenza perduri. Ci vorrà naturalmente del tempo per classificare tutte queste iscrizioni; se la convocazione di tutte queste volontarie non avviene immediatamente, non debesi quindi dedurne che la Croce-Rossa non abbia più bisogno di personale. Al contrario; essa non ne avrà mai abbastanza e un nuovo appello sarà quanto prima diramato a questo fine.

La costituzione di materiale è importante quanto l'istruzione del personale. Tutto il materiale della Croce-Rossa è messo a disposizione dell'armata. Ma questo materiale è ancora insufficiente. Si tratta, in particolare, di fornire delle lettiere con tutto l'occorrente. Si dispone già di una parte del materiale che, con l'aiuto delle società femminili svizzere, servirà a confezionare la biancheria necessaria. Non sarà purtroppo possibile di procurarsi così tutte le lenzuola, asciugamani e coperte indispensabili; ragione per cui si domandano dei doni volontari. Chiunque può mettere a disposizione della biancheria da letto e da corpo, è pregato di consegnarla, pulita e in buono stato, alle organizzazioni

femminili della Croce-Rossa che accetteranno pure volontari delle pantofole per i soldati malati. Il «Dono nazionale» si occupa bensì di raccogliere biancheria e, soprattutto, calze per i soldati, ma gli uffici della Croce-Rossa accettano anch'essi questi effetti.

In più del lavoro per l'Esercito, gli ospedali e i lazzaretti, la Croce-Rossa svizzera è incaricata di organizzare delle azioni di soccorso che le saranno affidate dall'armata o, con l'autorizzazione di questa, dalle autorità. Essa si occuperà, segnatamente, degli svizzeri rimpatriati, degli eventuali internati, dello scambio dei prigionieri di guerra. Essa è pronta ad intervenire ovunque si tratti di fare del bene. Per questo essa ha bisogno della collaborazione di tutti coloro che, in un modo o in un altro, possono mettersi volontariamente a sua disposizione. (s. m.)

Christbaumschmuck Von Marguerite Reinhard

An die Fenster des rohen Bretterhauses klatscht der Regen. Brennendes Holz knistert im Ofen der grossen Stube, und die Lampe breitet warmen Schein über viele grosse und kleine Mädchen: Pfadfinderinnen! Sie sitzen aneinandergedrängt um einen langen Tisch, haben grosse Schürzen umgebunden und die steilen Falten der Anstrengung auf der kindlichen Stirn. In der Stube riecht es nach Lack und Tannensaft. Gold- und Silberstaub klebt an den Händen, die die schimmernden Pinsel über die Schuppen der Tannzapfen führen.

Weihnacht webt durch den ganzen Raum, färbt die Wangen der Kinder mit dem Rot der Freude und des Eifers, entzündet strahlende Lichte in den jungen Augen; sie gleitet über Berge von festlichen Silber- und Goldzapfen, verströmt im Duft eines brennenden Nadelzweiges und sammelt sich im alten Lied «O du fröhliche...». Wie hell und sieghaft die Kinderstimmen erklingen. Sie dringen bis in die dunkelsten Winkel der grossen Stube.

«Sagt, für wen ist der lichte Schmuck bestimmt?» — «Für die kranken Soldaten in den Militär-Sanitätsanstalten!»

In der ganzen Welt gibt es viele solcher Stuben. Schwere Zeiten führen zu Erwachen und Besinnung. Gütige Kinder fügen wie verantwortungsbewusste Männer und Frauen Stein auf Stein am Werk einer höheren Menschlichkeit. Seine Grundfesten umspannen die ganze Welt; seine wachsenden Mauern werden auch die gewaltigsten Stürme des egoistischen Willens und der Herrschsucht bestehen. Welch ein Trost — und welch ein Ansporn zugleich!

Momentbilder aus der Bereitstellung eines Sanitätszuges Von Marguerite Reinhard

Mobilisation — Marschbefehl der Grenztruppen — die freiwillige Hilfe zieht mit — Abschied! — Sorge dich nicht, Mutter! Ich werde zurückkommen. Wer wird gleich ans Schlimmste denken! Habe ich wohl alles eingepackt? Woldecke, Samariterschürze... ja, die Dauerwurst werde ich brauchen können; und vielen Dank für die Schokolade! Adieu, Mutter... und nimm's nicht zu schwer!

Die Mutter steht klein und verloren am Gartentor und weint still in sich hinein. Die Tochter aber schreitet, mit Rucksack und Handgepäck beladen, eilig aus. Einrückungszeit: O. Mob.-Tag, 14.00.

Der Sanitätszug rollt auf ein Nebengeleise; die Besatzung klettert aus den Wagen und sammelt sich beim Fourgon, der ein nieendwollendes Durcheinander von Material ausspeit. Schaut, wie sich alles rasch und ruhig ordnet! «Die Strohsäcke hierhin, bitte! — Gut auspolstern, auch in den Ecken. Halt! Nicht zu viel Stroh!» Schwestern, Samariterinnen, Sanitätssoldaten: die ganze Mannschaft hilft sich gegenseitig. Die Scheu der ersten Begegnung schwindet; gemeinsames Lachen klingt schon auf, ein keckes Wort und vereinzelt kurze Gespräche. Die Strohmattentzen erhalten blütenweisse Leintuchhüllen. Kissen werden aufgeschüttelt. Wolldecken über die Strohsäcke gespannt; Wasser plätschert und spült die Staubschicht vom Geschirr, viele Lappen reiben alles sauber.

Das Montieren der Bahnen bietet noch tückische Schwierigkeiten. «Höher halten! Die Matratze darf nicht rutschen. Noch etwas höher! Jetzt in die Schlaufen schieben. Ho-hopp! Noch einmal!» — Jeder Gegenstand erhält in den Wagen seinen vorgeschriebenen Platz. Sonne flutet durch die vielen Fenster. Alles ist sauber und geordnet. Die Frauen streifen das Haar aus den erhitzten Gesichtern und lachen einander kameradschaftlich zu. Arbeit verbindet; die Mannschaft kennt sich nun schon ganz gut.

Bei der Vereidigung werden die Gesichter ernst. Schwestern und Samariterinnen gehören nun zur Armee. Es ist also nicht nur ein frohes Reinemachen gewesen. Es gab einen dunkeln Hintergrund, etwas Düsteres, das irgendwo lauerte und plötzlich auf sie einstürzen konnte: der Krieg! Das haben sie beim Einrichten der Wagen fast vergessen.